

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 55 (1998)

Heft: 9

Artikel: Das Leben nach dem Spitzensport

Autor: Irlinger, Paul / Augustini, Muriel / Duret, Pascal

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Französischer Beitrag
zu einer trinationalen Studie**

Das Leben nach dem Spitzensport

Dieser Artikel ist eine Zusammenfassung des französischen Beitrages zur trinationalen Studie Deutschland-Frankreich-Schweiz. Er berichtet von den Ergebnissen einer Fragebogen-Erhebung und einer intensiven Gesprächsrunde mit einer Auswahl der befragten Spitzenathleten und -athletinnen.

*Paul Irlinger, Muriel Augustini,
Pascal Duret, Catherine Louveau
Fotos: Daniel Käsermann*



Das Forschungsprogramm auf welches sich dieses Dokument in einer Zusammenfassung¹ bezieht, erstreckte sich über 4 Jahre (September 1992 bis Juni 1996). Die grosse Zeitspanne hat hauptsächlich zwei Ursachen: die Schwierigkeiten auf nationaler Ebene, denen die Projektleiter begegnet sind² und die Schwerfälligkeit der internationalen Koordination³. Die Arbeit für die internationalen Vergleiche ist momentan im Gange.

¹Der vollständige Bericht kann bezogen werden beim «laboratoire de sociologie de l'INSEP».

²Es war in Frankreich ausserordentlich schwierig, die nötigen Finanzen zu finden. Dank der Hilfe der «Commission Européenne (DG X)» konnte das Vorhaben realisiert werden.

³Es handelte sich um ein internationales Unternehmen. Ursprünglich arbeiteten Deutschland, Frankreich und die Schweiz zusammen. Im Laufe der Arbeiten kamen neue Partner dazu: die Tschechische Republik, Ungarn und Belgien.

Gründe für die Erhebung

Die Untersuchung wurde nicht nur durchgeführt, um die Schwierigkeiten, welche die Athleten nach ihrer Karriere begegnen, besser kennen zu lernen, sondern auch um zukünftig bessere Massnahmen treffen zu können. Nach den Jahren, in denen sich die Sportler bezüglich Zeit- und Energieaufwand hauptsächlich ihren Leistungen auf internationalem Niveau gewidmet haben, sind sie am Ende ihrer Karriere damit konfrontiert, eine Beschäftigung zu finden und sich in die Arbeitswelt einzufügen. Das erworbene sportliche Prestige alleine genügt für die wenigsten, eine dauerhafte berufliche Tätigkeit zu erlangen.

Vorgehen

Um Vergleiche mit den anderen Teilnehmerländern zu erleichtern, musste eine gemeinsame Arbeitsmethode definiert werden. Es war vorgesehen, in jedem Land vertiefte Interviews mit

22 ehemaligen Spitzensportlern durchzuführen, die ihre Karrieren zwischen 3 und 6 Jahren vorher beendet hatten. Die Athletinnen und Athleten mussten mindestens an Europa-, Weltmeisterschaften, Olympischen Spielen oder an andern vergleichbaren internationalen Wettkämpfen in einer der folgenden neun Sportarten teilgenommen haben: Rudern, Mittel- oder Langstreckenlauf, Kunstturnen, Judo, Ringen oder Boxen, Schwimmen, Tennis, Bogenschiessen oder Skifahren. Um für die Auswahl der 22 an die nötigen Informationen zu den festgelegten Kriterien über die betreffenden 220 französischen Spitzensportler/-innen heranzukommen, musste allen ein Fragebogen zugeschickt werden.

Einige Resultate der Erhebung

Von den 220 kontaktierten Spitzensportlern schickten 128 (58%) den ausgefüllten Fragebogen zurück, was einer ausnehmend hohen Rücklauf-

quote für eine Erhebung mit schriftlichem Antwortweg entspricht. Es ist daraus zu schliessen, dass sich diese Sportler/-innen betroffen fühlten und damit den Wunsch äusserten, über ihre sozio-professionelle Eingliederung zu sprechen. Neun von zehn waren bereit, an einem Interview teilzunehmen.

Die sportliche Karriere

Die durchschnittliche Karrieredauer betrug 6 Jahre (Extremwerte: 13 Karrieren dauerten lediglich 1 Jahr und 1 Karriere dauerte 18 Jahre). Zum Zeitpunkt der Erhebung betrug das Durchschnittsalter 31 Jahre und 8 Monate (Extremwerte: eine Turnerin von 21, und ein Bogenschütze von 55 Jahren). Die grosse Mehrheit der 128 Sportlerinnen und Sportler erklärten sich glücklich darüber, eine Spitzensport-Karriere durchlaufen zu haben; 2 bedauerten es etwas und 4 würden diesen Weg nicht mehr einschlagen. 35% der Befragten haben ihren Sport ganz aufgegeben, 41% betreiben ihn in der Freizeit und 24% bestreiten immer noch Wettkämpfe.

Die berufliche Situation

Zum Zeitpunkt der Erhebung hatten 23 der 128 Spitzenathleten ihre Ausbildung noch nicht abgeschlossen; nur 2 waren arbeitslos. Keine der 54 Athletinnen, die den Fragebogen beantworteten, waren Hausfrauen. 56% der beruflich Aktiven waren im Bereich des Sports beschäftigt. Ein vermutliches Zeitzeichen: über ein Drittel (38%) übten einen Beruf aus, der nicht ihrer Ausbildung entsprach. Im Vergleich zur beruflichen Situation der Eltern befanden sich 48% auf einem ansteigenden Weg, 37% waren in einer ähnlichen Lage und 15% in einer weniger günstigen.

Tendenzen aus den Interviews

Zufriedenheit

Die Befriedigungen die in den Interviews ausgedrückt wurden, betreffen besonders die sportlichen Resultate, die Platzierungen, die Podiumsplätze und allgemein ausgedrückt die realisierte sportliche Karriere. 11 der 22 Interviewten führten die Schwierigkeiten im vorangegangenen oder gegenwärtigen gesellschaftlich-beruflichen Leben auf die sportliche Laufbahn zurück; trotzdem sind sie – mit einer Ausnahme – glücklich über ihre Karrieren.

Andere Zufriedenheiten betreffen die Kameradschaft unter Sportlern, besonders jene die in gewissen Struk-

turen «Sport-Studium» erlebt wurden. Wenn sich in den Interviews das Verhältnis zum Trainer auch als wertvoll herausstellte, so handelte es sich mehr um die Klub- als die Nationaltrainer. Mehrere Spitzensportler sprechen auch positiv von ihren internationalen Erfahrungen, von der geistigen Öffnung, welche sie beibehalten haben und die sich in der Folge als wertvoll erwies; andere schätzen, dass die berufliche Eingliederung durch ihren sportlichen Ruf erleichtert wurde oder durch einen Appell des verantwortlichen Verbandes.

Kritik

Bezüglich des Umfeldes waren die Werturteile öfters negativ als positiv. Die befragten Spitzensportler zeigten ihre Enttäuschungen ausgeprägt. Diese Interviews, strikte anonym durchgeführt, haben es der Mehrzahl der Gesprächspartner erlaubt, ihre Unzufriedenheit, Klagen, ja sogar Empörung zu äussern, welche die Zeit noch nicht hat dämpfen können. Jene, die durch ihr sportliches Engagement in der Ausbildung nicht in Rückstand geraten waren, sind seltene Beispiele. Die Arbeitslast, die sich ihnen in gewissen Sport-Ausbildungs-Strukturen stellte, bleibt für einige in schlechter Erinnerung. Andere mussten ihre Ausbildungspläne ändern und unter den angebotenen Möglichkeiten wählen. Einige bemängeln an ihrer Sportorganisation, dass diese sich nicht um ihr Studium kümmerte. Das autoritäre Verhalten der nationalen Verbandsfunktionäre wurde kritisiert, so die psychologischen Druckversuche, willkürliche Selektionsentscheide oder die allgemeine Haltung, welche von einem der interviewten Spitzensportler auf den einfachen Nenner gebracht wurde: «Du trainierst und du schweigst.»

Der am heftigsten und in verschiedenen Gesprächen formulierte Vorwurf an die Adresse der Verantwortlichen für den Elitesport war, dass sich die Athleten als «Maschinen um Leistungen zu produzieren» behandelt fühlten. So bedauerte man die Beschränkung der Rücksichtnahme im Zusammenhang mit der Ausbildung auf die finanziellen, psychischen und sozialen Probleme ohne Blick auf die Person als ganzheitliches Wesen. Recht ausgeprägt zeigte sich das Fehlen von Interesse über die alleinige sportliche Facette des Spitzenathleten hinaus, was besonders im Zusammenhang mit dem Ende der Karriere und der Übergangsphase empfunden wurde. Man bedauert «vergessen zu werden», «nicht mehr anerkannt zu sein»; man meint, dass «der Verband seine Verant-

wortung nicht wahr nimmt» und sogar «dass man uns mangels Resultaten los werden wollte.»

Die in einer Spitzensport-Karriere eingeschlossenen Risiken, die während den Gesprächen ausgedrückt wurden, variieren beträchtlich bezüglich verschiedener Faktoren.

Je nach Sportart tritt man mehr oder weniger jung in die Elitekategorie ein. Man hat einen umfangreichen Trainingsfahrplan, findet sich gefangen in einem Kollektiv oder man kann sein eigenes Training organisieren; man ist gebunden an einen mehr oder weniger grossen Wettkampfkalendar; man kann eine mehr oder weniger grosse Bekanntheit erreichen und man hat sehr verschiedenartige Ausichten, später eine berufliche Anstellung im ausgeübten Sport zu finden. Gemäss dem sozialen Milieu erscheinen das anvisierte berufliche Ziel und die gewählten Ausbildungswege mehr oder weniger aufwendig und mehr oder weniger gross kann die elterliche Aufmerksamkeit sein, zu verhindern, dass sich ihre Kinder vom sportlichen Ruhm verführen lassen. Alle diese Faktoren vermögen die sozio-professionelle Eingliederung zu beeinflussen, neigt die Karriere sich dem Ende zu.

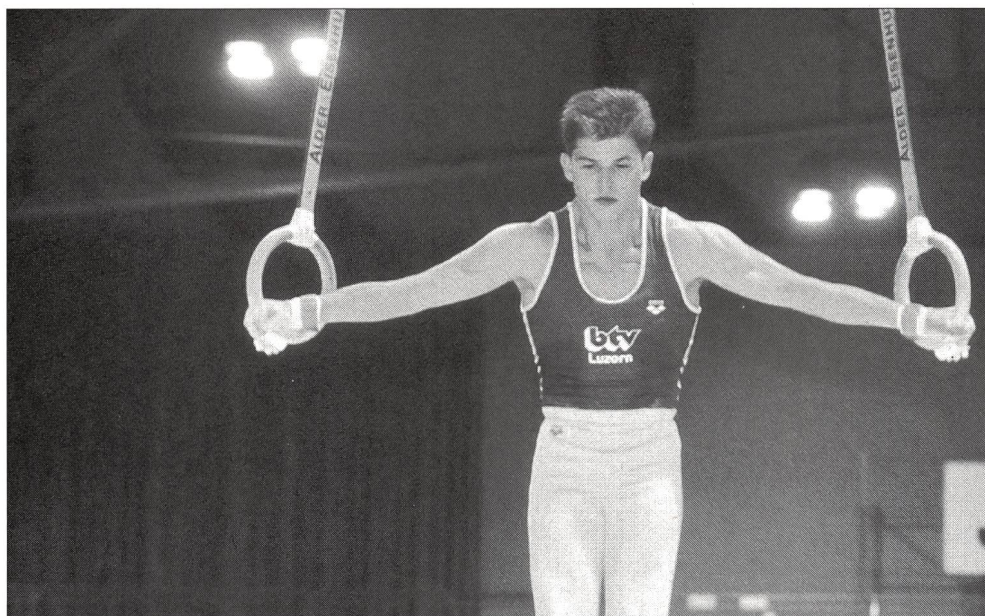
Allgemeine Bilanz positiv

Trotz dieser realen Schwierigkeiten welche eine Spitzensport-Karriere für den Ablauf eines Studiums, einer Ausbildung und den Eintritt ins Berufsleben erzeugt, kann aus den 22 vertieften Gesprächen eine allgemein positive Bilanz gezogen werden. Der Anteil der Sportler mit einem Matura-Abschluss ist doppelt so hoch wie bei der entsprechenden Normalpopulation. 12 bekleiden beruflich und gesellschaftlich eine höhere Stellung als ihre Eltern, 6 eine vergleichbare und 4 haben eine weniger hohe Position. Wie ist der Umstand zu erklären, dass trotz der Sport-Karriere mit ihren vielfältigen Schwierigkeiten für die Ausbildung und das Erreichen eines beruflichen Zieles der sozio-professionelle Erfolg über dem Durchschnitt liegt? Man könnte die Wirksamkeit der bereitgestellten Studienwege ins Feld führen. Es wäre auch vorstellbar, dass die zahlreichen Hindernisse einer Spitzensport-Karriere eine Selektion bewirken, indem jene ausgeschaltet werden, welche die speziellen Charakterzüge nicht besitzen oder sie nicht erworben haben, die auch ausserhalb des Sportes zum Erfolg führen.

Trotz der in den Interviews geäusserten Kritik, trotz der Ressentiments, ja sogar



Schwimmer, Boxer, Kunstturner und Judo-Kas waren neben anderen in die Untersuchung einbezogen.



offenen Konflikten, bleiben alle bei ihrem Sport als Aktive oder sehr oft als Trainer. Diese Rückkehren bedeuten normalerweise echte Leidenschaft und sind nur selten ein Zeichen dafür, dass man hier eben Kompetenz besitzt.

Wo stehen wir heute – wo morgen?

Seit Anfang der 60er-Jahre wurden Massnahmen zugunsten der Spitzensportler ergriffen. Sie zielten vor allem darauf ab, parallel zur Sport-Karriere ein normales Studium zu ermöglichen, finanzielle Unterstützung zu leisten und den Einstieg ins Berufsleben zu erleichtern.

Diese Massnahmen wurden institutionalisiert und zunehmend ausgebaut. Sie wurden immer wieder der Entwicklung des Phänomens Sport und seiner wachsenden Bedeutung in der Gesellschaft angepasst.

Die in den Gesprächen behandelten Karrieren haben zum Teil anfangs der 70er-Jahre begonnen und gingen spätestens 1989 zu Ende. Das heisst, dass sie in einem Zeitraum grosser Veränderungen verliefen und beeinflusst waren vom jeweiligen System. In der Zwischenzeit konnten einige Lücken geschlossen und Unzulänglichkeiten beseitigt werden, unter denen die Interviewten noch zu leiden hatten. Ebenso konnte das ganze System der Hilfen und Unterstützungen verbessert werden. Die finanziellen Hilfen der öffentlichen und privaten Hand wurden erhöht und das Ansehen der Spitzensportler stieg mit der zunehmenden Wichtigkeit des Sports im gesellschaftlichen Umfeld. Diese Verbesserungen lösen aber die Probleme des Überganges nicht, so die Diskrepanz zwischen der erhöhten Bekanntheit sowie den finanziellen Erleichterungen und der Auflage, ein recht oft bescheidenes Arbeitsgebiet zu suchen und tagtäglich anzunehmen.

Die momentane Situation des Arbeitsmarktes, die im Allgemeinen hohen Anforderungen der Ausbildung für den Zugang zum Berufsleben, verstärken heute die Probleme der sozio-professionellen Eingliederung der Spitzenathleten. ■

Übersetzung: H. Altorfer

Von den Institutionen BISP, INSEP und ESSM verabschiedete gemeinsame Deklaration

Der Übergang von einer spitzensportlichen Aktivität in den nachsportlichen Lebensabschnitt stellt an Athletinnen und Athleten hohe Anforderungen. Während vielen von ihnen dieser Übergang gut oder zufriedenstellend gelingt, bereitet er einigen erhebliche Schwierigkeiten. Dabei gibt es deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Sportarten. Bei bewusster und gezielter Antizipation und Planung des Karrierenendes gelingt der Übergang in der Regel besser.

Die spitzensportliche Betätigung aller Athletinnen und Athleten ist zwar optimal zu unterstützen, aber gleichwohl nur als ein Abschnitt in ihrer gesamten Lebensgestaltung zu sehen. Es sind deshalb die notwendigen Vorkehrungen zu treffen, damit sie sich am Ende ihrer Sportkarriere in ihr soziales Umfeld integrieren können – was besonders wichtig ist, wenn sie zukünftig eine berufliche Tätigkeit ausüben, die nicht im Zusammenhang mit ihrer sportlichen Vergangenheit steht.

Jeder spitzensportliche Karriereplan muss so erstellt werden, dass er mit den beruflichen Perspektiven oder mit dem laufenden Ausbildungsprogramm vereinbar ist. Die sportlichen Leistungsziele, -möglichkeiten und -erwartungen sind aus diesem Grunde zwischen Verband und Athletin oder Athlet offen zu diskutieren.

Die Entwicklung zu Selbstverantwortung und Mündigkeit sowie die Befähigung zum Selbstmanagement sind durch die Sportfach- und -dachverbände während der gesamten spitzensportlichen Laufbahn zu fördern, weil diese Kompetenzen den Übergang in den nachsportlichen Lebensabschnitt erleichtern.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Erreichung dieses Zieles besteht darin, dass – unabhängig vom Leistungsniveau – Athletinnen und Athleten gleichrangig zur Sportkarriere auch eine die spätere berufliche Tätigkeit vorbereitende Ausbildung absolvieren. Dazu bedarf es des frühzeitigen und vollen Engagements aller Beteiligten, der Eltern, der Trainer, der Laufbahnberater, der Verbände und der Institutionen aus dem Sport- und Bildungssektor. Wenn deren

Unterstützung Defizite aufweist, sind institutionelle, gegebenenfalls sportunabhängige Kompensationsmöglichkeiten zu schaffen. Privatwirtschaft und öffentlicher Sektor sind aufgerufen, ihren Beitrag zu leisten. Dabei ist in jedem Fall den erheblichen sportartspezifischen und individuellen Besonderheiten Rechnung zu tragen.

Um eine die Zukunft der Athletinnen und Athleten sichernde individuelle Finanzplanung zu ermöglichen, sollten Fachverbände und Dachorganisationen nach Lösungen suchen, die eine verantwortungsbewusste und faire Verteilung der finanziellen Erträge erlauben. ■

